



Starke Persönlichkeit: Schwester Teresa Zukic - hier beim Vortrag in Bamberg - kann über sich selbst lachen.

Foto: Ronald Rinklef

„Guck, die Schwester ist ganz schön dick“

MUTMACHERIN Die Pegnitzer Ordensschwester Teresa Zukic weiß nicht nur mit ihren eigenen Fehlern, sondern auch mit denen ihrer Mitmenschen umzugehen.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED

MATTHIAS LITZLFELDER

Bamberg - Menschen machen Fehler. Und sie tun sich schwer, diese zuzugeben – seit Menschengedenken. Weder Adam noch Eva gestanden sich ihre Schuld ein, den Apfel genommen zu haben. Beim Mann war die Frau schuld, bei der Frau die Schlange. Dabei sind Fehler etwas zutiefst Menschliches: „Wer aufhört Fehler zu machen, der hört auf zu lernen, zu wachsen, zu leben“, sagt Teresa Zukic. Die Ordensschwester spricht auf Einladung der Sparkasse Bamberg bei deren Wirtschaftstagen. 1100 Menschen hören ihr an diesem Abend in der Bamberger Konzerthalle zu.

Im Leben der 46-Jährigen – ihr Alter nennt sie gleich im ersten Satz – gab es einen Moment, der sie komplett veränderte, innerlich wie äußerlich. 1983 – die

gebürtige Kroatin ist 19 Jahre alt, Leistungssportlerin, Schülerin eines Sportinternats. Sie kann eines Nachts nicht schlafen und liest in einem Buch ihrer Kollegin. Es ist die Bibel, Matthäus-Evangelium, Bergpredigt. „Vorher kannte ich Gott nicht. Alles war verplant, alles drehte sich um den Sport“, erzählt sie. Sie war nicht getauft, und atheistisch erzogen. Und sportlich erfolgreich: Kunstturnerin, Basketballerin, Leichtathletin, hessische Pokalmeisterin und Badische Meisterin im Mehrkampf. „Das sehen Sie mir heute nicht mehr an“, sagt sie ohne Scheu und mit selbstbewusster Stimme. Sie zeigt Bilder aus dieser Zeit: Ein schlankes Mädchen ist darauf zu sehen.

Fahrt auf dem Skateboard

„Ich wurde existenziell berührt“, beschreibt sie die Nacht ihrer Berufung. Wenig später

lässt sie sich taufen und tritt ins Kloster ein. 1994 gründet sie ihre eigene Gemeinschaft: die Kleine Kommunität der Geschwister Jesu in Pegnitz (Landkreis Bayreuth). Die Medien sind längst aufmerksam auf sie geworden. Nicht nur ihr Wort hat Gewicht. Als skateboardfahrende Nonne taucht die studierte Religionspädagogin und Referentin für Erwachsenenbildung in den Zeitungen auf, gewinnt 100 000 Euro bei Jörg Pilawa. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ist von ihren Rockmusical-Kompositionen beeindruckt, betitelt sie als „die deutsche Antwort auf Sister Act“.

Perfekt will sie nicht sein. Nur der könne einen festen Charakter kriegen, der ehrlich eingesteht, dass er schwach ist, sagt sie den Zuhörern. „Die entscheidende Frage ist nicht, ob wir Fehler machen, sondern was die Fehler mit uns machen.“

Schwester Teresa spricht bedacht. Ihre Stimme ist fest, aber zugleich sanft. Sie versteht es, an geeigneten Stellen eine Prise Humor einzustreuen. Und sie kann über sich selbst lachen: „Geben Sie es zu! Sie haben zu Ihrem Begleiter gesagt: Guck mal, die Schwester ist ganz schön dick.“

Wenn etwas schief gegangen ist, empfiehlt sie, positive Selbstgespräche zu führen. „Entspannen Sie sich erst mal. Der Herr hat's auch getan.“ Sie verweist dabei auf ihre Lieblings-Bibelstelle: die geplante Steinigung der Ehebrecherin. „Die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer, was zu tun sei – eine Stresssituation für den Herrn.“ Doch dieser habe sich auf den Boden gesetzt und im Sand gemalt – und schließlich die passende Antwort geben können: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten

Stein.“ Schwieriger als eigene Fehler sei der Umgang mit den Fehlern der anderen. Doch „nur wenn Sie vergeben, bleiben Sie seelisch gesund und verletzen andere nicht“, sagt die Schwester. Sie greift ein Blatt Papier, malt ein Herz darauf, holt sich den Kugelschreiber von Sparkassendirektor Konrad Gottschall und durchsticht das Herz. „Sehen Sie, wenn sie mit einem verletzten Herz auf andere zugehen, verletzen Sie diese ebenfalls.“

Kreativität durch Fehler

Zum Abschluss richtet sie einen Appell an die Unternehmer. „Leider hab' ich den Eindruck, dass wir in Deutschland wenig fehlerfreundliche, sondern viele fehlersuchende Firmen haben.“ Doch nur in einer fehlerfreundlichen Gemeinschaft gebe es ein hohes Maß an Kreativität und Risikobereitschaft.